

Der Versuch das Grauen zu begreifen

Von Dominik Fronert

„Eure Schlaf- und Aufenthaltsräume für die nächsten Tage befinden sich in den ehemaligen KZ-Aufseherrinnenhäuser. Die Häuser wurden entkernt und komplett umgebaut, aber wir und viele ehemalige Häftlinge sind der Meinung, dass durch diese neue Nutzung als Jugendherberge die Gegenwart über die grausame Vergangenheit gesiegt hat.“ Mit diesen Worten begrüßte Dr. Matthias Heyl, der pädagogische Leiter der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, die 80 Teilnehmer der diesjährigen Jugendbegegnung des Deutschen Bundestages anlässlich des Holocaust-Gedenktages. Engagierte Jugendliche verschiedener Organisationen, Vereine und Gedenkstätten aus Deutschland, Polen und Frankreich, die sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit auseinandersetzen, hatten die Möglichkeit vom 24. bis 29. Januar 2007 das ehemalige Frauenkonzentrationslager Ravensbrück und die angrenzende Stadt Fürstenberg zu besuchen und gemeinsam mit Historikern die schreckliche Vergangenheit des KZ zu untersuchen. Geschockt von der stillen Brutalität der Orte an dem tausendfachen, systematischen Massenmord betrieben wurde, versuchten die Jugendlichen in vier Arbeitsgruppen („Die öffentliche Meinung im Hitler-Staat“, „Davon haben wir nichts gewusst“, „Das KZ und die Gedenkstätte Ravensbrück aus Sicht der Fürstenberger Bürger“, „Die Stadt Fürstenberg aus Sicht der Überlebenden“) und einem Medienprojekt die Vergangenheit begreifbar zu machen. Gemeinsam mit Historikern (u.a. Prof. Dr. Peter Longerich, Dr. David Bankier) und Pädagogen sprachen die Jugendlichen über das komplizierte Verhältnis von Zuschauern, Tätern und Opfern. Neben der jahreszeittypischen Temperatur von minus 10 Grad, verursachte der Schauer des Ortes bei vielen Teilnehmern das Gefühl von mindestens minus 20 Grad. Der einsetzende Schneefall verstärkte den Effekt der wetter- und gemütsbedingten Kälte.

Auch der heutige Bürgermeister der Stadt Fürstenberg, Robert Philipp, stand den Jugendlichen Rede und Antwort und versuchte die prekäre Situation in der kleinen, brandenburgischen Stadt zu erläutern, in der 25 Prozent Arbeitslosigkeit herrschen, Jugendliche abwandern und das Problem des Rechtsradikalismus allgegenwärtig ist. Nach der Spurensuche vor Ort wurden die Jugendlichen am Samstag, dem internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus (27. Januar), per Bus nach Oranienburg zum ehemaligen Konzentrationslager Sachsenhausen gefahren. Dort nahmen sie an der offiziellen Gedenkveranstaltung in der Gedenkstätte Sachsenhausen teil. Nach dieser bewegenen Veranstaltung mit Zeitzeugen, Überlebenden und Politikern fuhren die Jugendlichen weiter ins Hostel nach Berlin. Am Sonntag hatten die Teilnehmer dann die Chance die Ausstellung „Hört da noch jemand?“ des polnischen Künstlers Prof. Józef Szajna zu besuchen. Der Künstler, selbst Überlebender des Holocausts, mahnte die jungen Menschen ihre Verantwortung als junge Europäer nicht zu unterschätzen und für eine Welt in Frieden ohne menschenverachtende Systeme einzutreten. Der nächste Tag stand im Zeichen des Höhepunktes der Jugendbegegnung: die Gedenkstunde zum „Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus“ im Plenarsaal des Bundestages. Die Jugendlichen hatte die seltene Ehre als Nicht-Parlamentarier in den Sitzreihen der Fraktionen Platz zu nehmen und die Ansprache vom Bundestagspräsidenten Dr. Norbert Lammert und dem Literatur-Nobelpreisträger Imre Kertész zu hören. Anschließend wurde mit Hilfe der Moderation von Prof. Dr. Gesine Schwan mit den beiden Rednern über die Zuschauerschaft im Dritten Reich und heutzutage diskutiert. Beide Redner wagten kein Urteil über diejenigen zu fällen, die von 1933 bis 1939 es nicht wagten, sich dem Nationalsozialismus zu widersetzen, sondern mahnten für Menschlichkeit und Verständigung einzutreten. Leider war die Zeit der

Podiumsgäste knapp bemessen, doch ein Anteil der zahlreichen Fragen der Jugendlichen konnte gestellt werden.

Als eines der wichtigsten Ergebnisse der Veranstaltung wurde in der Auswertungsrunde die Erkenntnis betrachtet, dass wir heute nicht über die Schuld der Zuschauer von damals urteilen können, sondern jede Biographie einzeln untersuchen müssen. Oder wie Imre Kertész sagte: „Man kann nur zwischen Menschen und Unmenschen unterscheiden.“